

Herr Dr. Schneider, Sie haben die Aufgabe, darauf hinzuwirken, dass Menschen mit Behinderung im Land Berlin diskriminierungsfrei leben und die städtische Infrastruktur vom ÖPNV bis zu Informations- und Kommunikationseinrichtungen barrierefrei nutzen können. Ist Berlin tatsächlich eine barrierefreie Stadt, und vor allem: Ist sie das auch für die wachsende Zahl der behinderten Seniorinnen und Senioren?

Diese Frage lässt sich nicht einfach mit ja und oder nein beantworten. Das hängt zum einen von dem zu betrachteten Bereich ab und zum anderen muss man sich die Weichenstellungen für die Zukunft ansehen.

Bezüglich der Infrastruktur im nicht-medizinischen Versorgungsbereich lässt sich eher eine Verschlechterung beobachten. Wegbrechende Dienstleistungen wie z.B. die Konzentration von Einkaufsmöglichkeiten auf Subzentren, die Schließung von Post- und Bankfilialen sowie die Reduzierung von Briefkästen, erschweren eine unabhängige und selbständige Lebensführung insbesondere von hochaltrigen und anderen Menschen mit Mobilitätseinschränkungen. Die steigenden Mieten in den Innenstadtbereichen führen zu einem Rückzug einkommensschwacher Menschen aus den infrastrukturell besser versorgten Wohngebieten. Oft müssen längere Wege zurückgelegt werden, was verstärkte Abhängigkeiten von einer guten Verkehrsinfrastruktur aber auch von öffentlichen Toiletten zur Folge hat. Aktuell wird überlegt, die ca. 175 barrierefrei zugänglichen und ganzjährig durchgängig geöffneten City-WC-Anlagen stark zu reduzieren. Während nicht mobilitätseingeschränkte Menschen auf Alternativen ausweichen können, stellen die City-WC-Anlagen für Menschen mit Behinderung oft die einzige Möglichkeit dar und ihr Wegfall kann ihren Bewegungsradius sehr einschränken.

Im ÖPNV hingegen zahlen sich die jahrzehntelangen Investitionen in die Barrierefreiheit aus. Mit der Rückkehr zum automatischen Kneeling ist zumindest in der Bustechnik ein Stand erreicht, der dem Teilhabeanspruch mobilitätseingeschränkter Menschen gerecht wird. Im Zuge der demografischen Alterung werden aber z.B. verstärkt Probleme mit der Mitnahme von E-Rollstühlen und E-Scootern in öffentlichen Verkehrsmitteln an mich herangetragen.

Die gesundheitliche Versorgung von Menschen mit Behinderung weist trotz einer insgesamt befriedigenden Gesundheitsinfrastruktur in Berlin Mängel auf und stellt alle Betroffenen vor große Herausforderungen. Hindernisse bauliche oder sonstige Barrieren Menschen mit Behinderung am Zugang zu Arztpraxen kann das dazu führen, dass eine notwendige medizinische Versorgung nicht in Anspruch genommen werden kann. Überdies kann fehlende Barrierefreiheit einen Arztwechsel erzwingen, wenn sich altersbedingte Behinderungen einstellen; insgesamt schränkt sie die freie Arztwahl faktisch ein.

Ein großes Problem sehe ich auf dem Wohnungsmarkt. Nach einer Schätzung des Kuratoriums Deutsche Altershilfe (KDA) fehlen bereits jetzt ca. 41.000 barrierefreie Wohnungen.

Nach der Bevölkerungsprognose für Berlin vom Januar 2016 werden die hochaltrigen Menschen über 80 Jahre um rund 66 % auf rund 266.000 Personen bzw. ca. 848.000 Personen über 65 Jahren bis 2030 zunehmen. Bei dieser Personengruppe ist der Anteil derjenigen, die sich noch zu Hause versorgen können und möchten, aber auf eine barrierefreie Wohnung angewiesen ist, besonders hoch. Leider wurde die sich durch das Zusammentreffen des derzeitigen Baubooms und der diesjährigen Novellierung der Bauordnung ergebende Chance, einen barrierefreien Wohnungsmarkt zu schaffen, nicht ausreichend genutzt.

Auch wenn ich kleine und größere Fortschritte keinesfalls in Abrede stellen will, bleibt in Sachen Barrierefreiheit noch viel zu tun.